



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

P.: Einige Verwaltungsfragen der böhmischen Stände.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Einige Verwaltungsfragen der böhmischen Stände.

Prag, Mitte April.

Es darf wohl nicht verkannt werden, daß die böhmischen Stände in jüngster Zeit manchen Beschluß gefaßt, der zeugt als ob es ihnen Ernst sein wollte, für das Wohl des Volkes etwas zu thun. Mehrere Mitglieder erscheinen in der Mitte dieser Versammlungen mit wahrhaft staatsbürgerlichen Absichten, leider kämpfen sie vergeblich gegen die Hyder des Eigennuzes und die alles Leben verkümmernde Gleichgültigkeit, die bereits die Verwirklichung so mancher guten Intention vereitelten. Einen schlagenden Beweis hiervon liefert der Landtagschluß vom 5. und 6. October v. J., der bereits in diesen Blättern gebührende und hier mit Beifall und Uebereinstimmung aufgenommene Würdigung gefunden hat. Die Thatfache muß anerkannt werden, daß im Schooße der ständischen Versammlungen der Keim zu mehreren Anstalten gelegt wurde, die gegenwärtig ununterbrochen ihre Wohlthaten über das Land ausströmen, aber auch war es wieder überverstandene Sparsamkeit oder vielmehr Laune, die das Fortkommen und Gedeihen derselben verkümmerte. So war es der Fall mit der Sparkasse, die aus diesem Bereich der ständischen Verwaltung entfernt wurde, lediglich aus der Caprice, damit nicht ein fremdes Cassageschäft im ständischen Amtshause bestehe; wiewohl dies ohne positiven Nachtheil für die ständischen Interessen geschehen konnte. Die Ursachen liegen wohl nahe, welche man in dieser Beziehung geltend gemacht, allein es waren ganz andere Motive, die der Ausweisung der Sparkasse aus dem Landhause zu Grunde lagen. Hauptanlaß war die willkürliche und unbillige Vertheilung der Remunerationen unter den bezüglichlichen Beamten, wodurch Uneinigigkeiten, Denuntiationen und Beschwerden laut wurden, die zu den Ohren der Stände kamen und die hierüber diskutirt den diesfälligen Beschluß faßten. Die Behauptung, daß durch die Sparkassageschäfte der ständische Dienst beeinträchtigt würde, mag allerdings die Wahrheit für sich haben, warum gilt aber diese Wahrheit nicht auch für die vier noch immer in Geschäften der Sparkasse mit nicht unbedeutendem Zeitaufwande verwendeten Individuen? Die Anstalt der Sparkasse hat zwar nicht aufgehört ihre Thätigkeit und folgenreiche Wirksamkeit fortzusetzen, aber daß ihr Credit großartiger, umfassender war, ist unleugbar, weil allgemein dafür gegolten, daß sie unter der Garantie der Stände stehe. Jedensfalls war es ein Fehler von Seiten der Letztern, daß sie diese Anstalt nicht in den Ressort ihrer Verwaltung aufgenommen haben, denn wie solche einerseits dem Publikum Gelegenheit bietet zu sparen und zu sammeln und das Ersparte zu vermehren, so würde sie andererseits der befruchtende Canal geworden sein, durch welchen die eingefammelten Summen im Lande verbreitet werden, wenn nämlich das Claciren ihrer Capitalien auf die Besizthümer der Bürger und Bauern ausgedehnt werden möchte, und nicht wie dies bisher bloß ein Vorrecht der Besizer von landtäfflichen Gütern und prager Häusern war, durch welches Verfahren die wohlthätigen Wir-

fungen größtentheils neutralisirt werden. Unter den Auspizien der Stände wäre der Credit der Anstalt unerschütterlich gewesen, was jetzt, wenn die Sache subtil erwogen wird, nicht so ganz der Fall sein dürfte, zumal wenn berücksichtigt wird, daß für die Sicherheit der großen, hier zusammenfließenden Geldsummen gar Niemand einsteht. Durch das Verschmelzen der Sparkasse mit der zu errichtenden Hypothekenbank hätte sich aber das für beide Institute erfreuliche und nutzbringende Verhältniß gebildet, daß die baaren Geldüberschüsse des einen, für die Zwecke des andern vortheilhaft verwendet werden könnten, welcher Umstand dem Letztern um so mehr zu statten gekommen wäre, als ohnehin die Frage wegen Beschaffung der nöthigen Fonds für dasselbe die Hauptschwierigkeit bildet. Arm in Arm würden diese zwei Anstalten den Credit heben, dem das Mark des Bauers und Gewerbsmanns ausaugenden Wuchers Steuern, die Circulation des Geldes fördern und so das Ziel erreichen, welches ihrer Errichtung zum Grunde gelegen. Nicht so gestalten sich derzeit die Verhältnisse, denn gerade die Sparkasse ist es, die zum größten Theil die Baarschaften absorbiert und solche in ihren eisernen Truhen versperrt hält, wodurch sie dem Verkehr entzogen werden. Zerstörend wirkt dieser Uebelstand vorzüglich auf den Land- und kleinen Gewerbsmann, indem der erstere, im Falle des Geldbedarfs, solches nur gegen hohe, sein Eigenthum verzehrende Zinsen erhält, der andere aber unter den obwaltenden Umständen weit bedauerlicher ist, wo alle Ersparnisse der Sparkasse zufließen, gar keine Darlehen, die ihm sonst immer bei Freunden und Bekannten zu Gebote ständen, erreichen kann; und so muß er verarmen, und zum Beschluß der allgemeinen Wohlthätigkeit anheimfallen. Um die durch die Sparkasse theilweise erzeugte Stagnation im Geldkurse zu vermitteln, wurde zwar von der Direction der Letzteren in Folge eines sachkundigen und prägnanten Artikels in der Prager Zeitung ein Wechsel-Discount-Geschäft eingerichtet, in wiefern aber dies dem Zwecke entsprechen wird, muß die Zeit lehren. Dem Anscheine nach dürfte dieses Mittel dem Handelsstände wohl förderlich sein, allein außer dieser Sphäre werden die Verhältnisse ziemlich unverändert bleiben.

Weit bedauerlicher ist, daß die Stände nicht die Brandschadenversicherungsanstalt unter ihre Obhut gestellt und solche zu einem Geschäftszweig ihrer Verwaltung erklärt haben, umso mehr als ihre Interessen und selbst die des Staats mit derselben in unmittelbarer Berührung stehen. Immer sind es Steuerpflichtige, die vom Brandunglück Betroffenen, und so werden sie unfähig, sowohl die Steuer- als auch die obrigkeitlichen Siebigkeiten zu leisten. Unverkennbar sind die wohlthätigen Wirkungen und die erspriesslichen Folgen, welche dieses Institut über das Land verbreitet hat; denn in welcher Richtung immer der Reisende Böhmen durchheilt, überall werden ihm nicht nur neugebaute Häuser und Gassen, sondern ganze Dörfer und Städte vor die Augen treten, die im wahren Sinne des Wortes als Phönixe aus ihrer Asche hervorgezogen sind und die vorzüglich, was ihre statliche Bauart anbelangt, nur dem gedachten Institute ihr Dasein verdanken, denn Viele hätten es Jahre lang entbehren müssen, unter eigenem Dach und Fach zu leben, noch mehrere aber würden dieses Glück nie erreicht haben. Nichtsdestoweniger darf nicht verschwiegen werden, daß die Leistungen dieser Anstalt noch an Bedeutung gewinnen, und dieselben universel werden können, wenn der Beitritt nicht von freiem Willen abhängig, sondern, daß jeder Hausbesitzer gebunden wäre, Mitgliedsbeitrag gegen das große Brandunglück schützenden Vereins zu sein. Die Beitragsgebühr würde unter solchen Umständen zu einer unmerklichen Auslage werden, so wie dies in Sachsen und Baiern der Fall; während sie gegenwärtig besonders in Sachsen, wo sich die Brände häufen, für die im Verhältniß zu den eventuellen Brandschäden geringer Anzahl von Mitgliedern als eine empfindliche Beisteuer erscheint. Man

Orenzboden, II, 1847.

hat in früheren Jahren, wo vorzüglich in einigen Kreisen der Provinz, die durch Bosheit entstandenen Feuersbrünste bedeutende Verheerungen angerichtet haben, um die Ausfälle der Fonds zu decken, das ungegeschickte Mittel in Anwendung gebracht, daß man die Theilnehmer mehr als das Doppelte der ohnehin nicht unbedeutenden Versicherungsgebühr bezahlen ließ, was zur nothwendigen Folge hatte, daß Tausende die Anstalt verließen und zum Theil ihr Heil anderwärts suchten, oder mit ihren Baulichkeiten außer dem Bereiche einer Versicherung blieben. Da der Bauer gleich ursprünglich Mißtrauen hegte und der festen Meinung war, daß aus diesen freiwilligen Leistungen mit der Zeit eine bleibende Steuer entstehen könnte, so erschreckte ihn die stattgefundenene unverhältnißmäßige Erhöhung der Versicherungs-Policen umso mehr, er riß daher aus, und war nicht wenig froh, einer Gesellschaft los geworden zu sein, die ihm schon von vornherein nicht behagte. Natürlich unklug gedacht, aber der schlichte Bauernverstand konnte seinen Vortheil nicht begreifen. Deshalb und durch die nothwendig gewordene Vergütung bedeutender Brandschäden schwanden die Geldmittel der Anstalt so sehr, daß zu einer Anleihe Zuflucht genommen werden mußte; aber in neuerer Zeit haben sich diese Fonds bedeutend gesteigert, und dieselbe gebietet dormalen über ziemlich ansehnliche Capitalien, was sie dem Umfande verdankt, daß in dem letzten Lustrum verhältnißmäßig wenig Brandschäden vorgefallen sind. Die Geschäfte der Anstalt werden durch eine Generaldirection mit Beordnung einer Verwaltungskanzlei geleitet, an deren Spitze einer der ehrenwerthesten böhmischen Cavaliere steht, der aber leider durch andere wichtige Geschäfte dergestalt in Anspruch genommen wird, daß er der Anstalt diejenige Aufmerksamkeit nicht widmen kann, deren sie mit Recht bedarf. Unter diesen Umständen liegt das Wohl und Wehe dieses Instituts in den Händen eines Individuums, das in seinem Wirkungskreise größtentheils willkürlich und nach eigenem Ermessen zu schalten gewohnt ist, ob zwar seine Handlungen den geschickten Anstreich erhalten, als ob sie der Ausfluß der Statuten wären. Jahrelang weiß sich Niemand einer Generalversammlung zu erinnern, in welcher über die wichtigern Angelegenheiten der Anstalt berathen worden wäre, so wie es das organische Statut vorschreibt. Die Amtsanlässe werden hier prima vista auf dem sogenannten Wege der Kolla (?) verhandelt, aber die Mystereien sind nicht so undurchbringlich, daß nicht bekannt werden sollte, wie beschlossene Gegenstände aus Gründen, die unerörtert bleiben mögen, nicht nur Monate lang verzögert, sondern auch gar nicht erledigt werden. Als Beweis spricht folgender gewiß nicht unwichtige Fall: Den karg bezahlten Beamten der Anstalt wurde auf Grundlage eines, von dem bewußten erleuchteten und humanen Directions-Mitgliede B. H. gestellten wohl motivirten Antrags eine Gehaltsvermehrung fast einstimmig bewilliget. Nur eine Stimme war gegen diese rechtliche und billige Verfügung, und diese, staune o Leser, gehörte einen der Dignitarien unserer Geistlichkeit an! Die bei ihrer luxuriösen Lebensweise und bei ihrem Ueberflusse an allen denkbaren irdischen Gütern, die sich vorzüglich in den Wein- und Bier-Kellern, dann Speise- und Vorrathskammern aufgespeichert finden, behaupten wollte, daß eine Beamten-Familie mit 300 Fl. in der Hauptstadt hinreichend auskommen könne. Eine Absurbität, der es nicht verlohnt, einige Worte hierüber zu verlieren. Trotz des Beschlusses aber, der sogleich Wirksamkeit erhalten sollte, wurde er durch das menschenfreundliche Zuthun der vorwärts gedachten Persönlichkeit im Zwinger ihres Akzentisches mehr denn ein Jahr verschlossen gehalten, während die dürftigen Beamten mit ihren Familien bei der zu jener Zeit täglich zunehmenden Theuerung schmachteten, bis ihr endlich die gnädige Laune beikam, solchen ins Leben treten zu lassen. Sollte dem Manne der Spruch unbekannt sein, daß schnelle Hülfe, doppelte Hülfe ist? —

Eden so einseitig und eigenmächtig wird mit manchen Geldangelegenheiten umge-

gangen, namentlich in Betracht der Capitalisirung der überschüssigen Kassabaarschaften, da es vorgekommen, daß in den Händen eines bestellten Agenten bedeutende Baarschaften gesehen wurden, die zum Ankauf von Staatspapieren bestimmt waren, und die, nachdem sie einer einzelnen Person ohne Controle und Dafürhaftung anvertraut waren, vom Gesichtspunkte der diesfalls bestehenden Normen immer als gefährdet betrachtet werden möchten.

Dies wäre aber um so mehr der Fall, wenn die eingekauften Papiere (so wie solches wirklich verlautet hat), nicht in der möglichst kürzesten Frist, da wo sie hingehören deponirt worden wären, denn es könnte unter diesen Verhältnissen immer angenommen werden, daß mit den Geldern negociirt werde, was um so verlockender erscheint, als mit diesen Summen nicht unbedeutende Gewinne erzielt werden könnten. Freilich geht dies auf Risiko des Oberkurators, Stellvertreters und der Directoren, welche vermöge ihres Amtes jeden aus dieser unzulässigen und mangelhaften Manipulation entspringenden Verlust decken müßten, aber das Vertrauen zur Anstalt wird dadurch geschwächt und muß ihr jedenfalls zum Nachtheil gereichen.

Es ist anzunehmen, daß diese Unzulänglichkeiten vermieden worden wären, wenn die Stände dieser wohlthätigen Anstalt ihr Protectorat hätten angebeihen lassen, denn sie wäre damit gewissermaßen aus dem Privat- in das öffentliche Leben getreten, ihre Verwaltung hätte unter einer steten gehörigen Aufsicht gestanden; und es ist dafür zu halten, daß die Stände, sobald sie sich mit dem Wohle dieser Verwaltungsbranche beschäftigt hätten, in ihren Berathungen, denen viele aufgeklärte Männer beiwohnen — die Idee verwirklicht hätten, daß alle Baulichkeiten des Landes ohne Unterschied unter die Beschirmung der Brandschadenversicherungsanstalt gestellt worden wären, wodurch das Heil der Gesamtheit, mithin auch jenen Hausbesitzern zu Theil geworden wäre, die aus Mißverständniß ihres eigenen Interesses der Anstalt bisher fremd geblieben sind*).

Immer bleibt es aber unerklärlich, daß die Regierung, die sich doch die oberste Controle aller öffentlichen wie immer benannten Institute vorbehalten hat, gar keine Notiz von der in Rede stehenden Anstalt nimmt, die unbezweifelnd unter den wohlthätigen Anstalten des Landes in vorderster Reihe steht.

Seiner Zeit ist in den Grenzboten erwähnt worden, daß die Stände ihren Beamten in gerechter Berücksichtigung der drückenden Zeitverhältnisse und der mit dieser im nachtheiligen Widerspruche stehenden Gehalte, Zuschüsse aus dem Domesticalfonde be-

*) Es wurde zwar von Seite eines Landstandes ein Memoire eingereicht, in welchem die Absicht ausgedrückt war, daß die Anstalt dem Bereiche der ständischen Administration einverleibt werden möchte, allein als dasselbe zur amtlichen Begutachtung an die Geschäftskanzlei der gedachten Anstalt gelangte, nämlich um die Art und Weise kennen zu lernen, wie solches am zweckmäßigsten zu bewerkstelligen sei, da wurde die Angelegenheit von einem dadurch empfindlich Betroffenen aus persönlichen Interessen changirt und ist nicht wieder zum Vorschein gekommen. Der Patriot hat eingesehen, daß er bei Umgestaltung des Instituts in ein ständisches Departement entbehrlich geworden wäre, und 1800 fl. nebst Anhängseln für die pr. Tag halbstündige Anwesenheit im Bureau verdient man nicht gern. Und so mußte eine gute Absicht Privatrückichten weichen, wie es häufig im Leben vorkommt. Dieser Ritter ohne Eigennuz und Tadel, mußte es durch eine geschickte Tactik zu Stande zu bringen, daß seine Besoldung von Zeit zu Zeit erhöht wurde, und seine Tendenz geht dahin, solche bis 2000 fl. zu steigern, und da er weiß, daß diese Stufe nach dem allgemeinen Besoldungssysteme nicht überstiegen, er aber nachher nicht gefährdet werden kann, so erscheint ihm demal das Wohl der Anstalt, die ihm eine ergiebige Melkkuh war, gleichgültig. Aus seinem Streben leuchtet ziemlich deutlich hervor, daß er der Entwicklung dieses folgenreichen Instituts nicht fördernd, sondern vielmehr hinderlich entgegentritt, um damit seine Arbeiten vermindert werden und er seine Zeit mehr der Advocatur widmen könne, die ihm eine größere Ausbeute in Aussicht stellt.

willigt haben. Leider fand die Sache bei Hof keine gute Aufnahme. Man sah es scheel an, daß die ständischen Beamten systemisirte Theuerungsbeiträge erhielten, während den Staatsbeamten bloß Unterstützungsbeiträge gereicht wurden. Die Auszahlung dieser Zuschüsse wurde von Wien aus scharf gerügt, indeß behielt sie für das Jahr 1846 ihren ungestörten Fortgang. Nunmehr aber hört man Zweifel äußern ob die Stände für 1847 diese Zuschüsse bewilligen würden; allein bei Cavalieren, deren Reichthum europäischen Ruf hat, unterliegt es keinem Zweifel, daß sie dieselben für das Jahr 1847 um so zuverlässlicher anweisen werden als es für sie zur Ehrensache wurde und sie zuverlässig die Consequenz beibehalten werden, da sie in ihrem vorigen Landtagsbeschlusse ausdrücklich bestimmten, diese Beiträge auf die ganze Dauer der Theuerung zu bewilligen.

Und daß die Theuerung aller Lebensmittel und in Folge davon aller übrigen Lebensbedürfnisse bedeutend größer ist als im Jahre 1846 braucht keiner Beweise, da sie jeder in seinem Haushalte genugsam erfährt. Es bleibt immerhin ein Räthsel, wie eine Beamtenfamilie mit einem Gehalte unter 800 fl. existiren könne. Sie muß entweder lediglich Brot und Erdäpfel essen, aber auch diese sind theuer, oder sie muß Schulden machen, die sie nie bezahlen kann. Die Folgen werden und können nicht ausbleiben und es werden Veruntreuungen und Unterschleife zum Vorschein kommen, die den Ruin der Familie herbeiführen müssen. Eine traurige Thatsache, wenn dem Beamten als Lohn für seine Leistungen, zu deren treuer und emsiger Erfüllung er mit den heiligsten Eiden gebunden ist, Noth und Entbehrungen auferlegt werden! Offenbare Immoralität, die auf geradem Wege zum Meineid führt.

Die Besoldungen der Beamten sind unter den gegenwärtigen Umständen zur Befreiung der einfachsten Bedürfnisse nicht mehr ausreichend, denn die Bemessung derselben rührt aus einer glücklicheren Zeitperiode der Regierung Maria Theresia's her, wo die Lebensbedürfnisse und selbst Gegenstände des Luxus dergestalt wohlfeil waren, daß die große Kaiserin in der Bestallung für einen k. k. Fähnrich sagt: ich verleihe ihm deshalb eine monatliche Gage von 19 fl., damit er anständig und sorgenfrei leben und zu seiner Bequemlichkeit eine Equipage halten könne. O Zeiten wo seid ihr hin? und wann kehret ihr wieder?

p.